

**Gastbeitrag** *Christoph Zenger*  
über die Risiken des Sparens  
via Bankguthaben.

## Das Ersparte schützen

Die wenigsten Schweizer Sparer sind sich bewusst, dass sie mit ihren Guthaben für Bankmanager geradestehen, wenn diese sich verspekulieren. Das muss nicht sein. Mit der Einführung einer neuen Geldsorte durch die Nationalbank könnten die Sparer wieder gut schlafen. Bei der eidgenössischen Abstimmung vom 10. Juni über die Vollgeldinitiative geht es genau darum.

Im heutigen System muss eine in Schieflage geratene Bank von den Gläubigern saniert werden. Zu den Gläubigern zählen auch die Inhaber von Lohn- und Sparkonten. Ausgenommen ist ein Betrag von 100 000 Franken pro Kunde. Wenn sich eine Bank mit toxischen Anlagen - wie damals die UBS - an den Abgrund manövriert, ist das Geld des Bankkunden in Gefahr. Er muss mit seinen Kontobeständen über 100 000 für die Sanierung der Bank geradestehen. Die meisten Sparer verkennen diese Gefahr oder vertrauen darauf, dass im Notfall dann schon der Bund einspringt.

### Sicher wie die Tausendernote

Die Schaffung der neuen Geldsorte E-Franken würde dieses Risiko eliminieren. Die sofort verfügbaren Gelder - die sogenannten Kontokorrente - würden aus den Bankbilanzen entfernt und durch elektronische Franken unserer Notenbank ersetzt. Die entsprechenden Gelder wären dann so sicher wie die Tausendernote im Safe.

Spargelder, Kassen- und andere Bankobligationen hingegen wären nach wie vor dem Bonitätsrisiko der Banken ausgesetzt. Der Anleger hätte aber immerhin die Möglichkeit, seine Spar- in Kontokorrentgelder umzutauschen (unter Beachtung der entsprechenden Rückzugslimiten), um das Risiko zu begrenzen.

Der Systemwechsel böte zwar keinen vollkommenen Schutz vor einer neuen Finanzkrise. Er hätte aber den Vorteil, dass selbst eine Grossbank in Konkurs gehen kann, ohne dass gleich der gesamte Zahlungsverkehr des Landes zusammenbrechen würde - mit verheerenden Folgen für die Realwirtschaft.

Ein Unternehmen ist solid finanziert, wenn die Eigenkapitalquote über 30 Prozent liegt. Für nachhaltig geführte Firmen ausserhalb der Bankenwelt ist das selbstverständlich. Wenn man bedenkt, dass einige Banken nicht einmal über 5 Prozent Eigenkapital verfügen, dann besteht bei jedem grösseren Gewitter an den Finanzmärkten erneut das Risiko von Bankkonkursen.

Es bleibt nur die Hoffnung, dass die Kontokorrentgelder dereinst aus den Bankbilanzen entfernt sind und wir mit unserem hart verdienten Geld auf dem Lohnkonto nicht auch noch Sanierungsbeiträge für strauchelnde Banken leisten müssen, die sich - wie damals die UBS - verspekuliert haben. Damit ist auch die Erwartung berechtigt, dass der Zahlungsverkehr, die Geldmenge und die Realwirtschaft selbst bei einem grösseren Bankenkonkurs nicht allzu negativ tangiert werden.

### Das Geldmonopol wieder einführen

Das Schweizer Volk hat im Juni Gelegenheit, den E-Franken an der Urne einzuführen. Leider hat die entsprechende Initiative einen verwirrenden Namen. Sie hätte nicht Voll-, sondern Staatsgeld- oder E-Franken-Initiative genannt werden müssen - ganz im Sinne der Volksabstimmung von 1891, die das Geldmonopol unmissverständlich dem Bund übertrug. Die Banken haben diesen Volkswillen stets umgangen, indem sie selber auf Schulden basierendes Geld geschaffen haben. Heute bestehen 90 Prozent der gesamten Geldmenge aus privatem, risikobehaftetem Bankengeld. Angestellte der Nationalbank dürfen dort selbst ein Konto haben. Dadurch sind ihre Ersparnisse hundertprozentig geschützt. Mit der Annahme der Initiative schützen wir Bürger unsere eigenen Kontokorrentgelder und unseren Zahlungsverkehr vor Bankkonkursen.



**Christoph Zenger**

Der promovierte Volkswirtschaftler ist Geschäftsleitungsmitglied der Finanzberatungsfirma Covasys Wyttenbach & Zenger.